

**A N F R A G E** von Ursula Braunschweig-Lütolf (SP, Winterthur)

betreffend Französischunterricht

---

Seit geraumer Zeit beginnt im Kanton Zürich der Französischunterricht in der 5. Klasse. Das für den F-Unterricht neu geschaffene, in gewisser Hinsicht exzellente Lehrbuch „Envol“ ist für die 5. bis 9. Klasse konzipiert. Eigentlich sollten die Lehrpersonen in den weiterführenden Schulen erwarten können, dass die Abgängerinnen und Abgänger der Volksschule über minimale bis gute Französischkenntnisse verfügen (Sprachunbegabte ausgenommen). Die Realität zeigt aber ein anderes Bild. So verfügt z.B. ein grosser Teil der neu in eine Berufsfachschule eintretenden Lernenden nicht einmal über minimale Kenntnisse. Dies erstaunt und provoziert Fragen.

Ich bitte den Regierungsrat daher, die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Es besteht der Eindruck, dass im Französischunterricht auf der Primarstufe mangels Zeit und klar definierter Ziele nicht, wie zu erwarten wäre, ein starkes Fundament für den Französischunterricht auf der Oberstufe und die Stufe Sek. II gelegt wird resp. gelegt werden kann. Ist der Regierungsrat gewillt, zu überprüfen wie dieser Eindruck entstehen kann und eine Verbesserung zu erwirken?
2. Teilt der Regierungsrat die Ansicht, die Ausbildung der Lehrkräfte für das Frühfranzösisch sei ungenügend, die Lektionenzahl zu klein und die bloss spielerische Einführung der französischen Sprache unbefriedigend? Welche Schritte erachtet der Regierungsrat für nötig, damit die zwei Jahre Frühfranzösisch ein echter Gewinn sind für den Spracherwerb?
3. Ist sich der Regierungsrat bewusst, dass es mit den gegebenen Klassengrössen und zum Teil schwierigen disziplinarischen Verhältnissen auf der Oberstufe nicht möglich ist, einen den methodischen Vorgaben des Lehrbuchs angepassten mündlichen Sprachunterricht durchzuführen? Im mündlichen Unterricht sollte jede/jeder Lernende pro Lektion mehrmals die Gelegenheit zum Reden haben. Wie will der Regierungsrat diese Situation ändern?
4. Ist sich der Regierungsrat bewusst, dass die im neuen Oberstufenzeugnis vorgesehene Bewertung der vier verschiedenen Sprachkompetenzen ein zusätzlicher Prüfungsaufwand ist? Damit die mündliche Note aussagekräftig und relativ gerecht ist, ist die Lehrperson angehalten, die Lernenden einzeln oder in kleinen Gruppen zu testen. Dies bedeutet Mehraufwand an Zeit, Platz, Organisation und Nerven. Ist der Regierungsrat bereit, diese Tatsache in der Oberstufenreform zu beachten und die Grundlagen für einen effizienten Unterricht zu schaffen?
5. Die weit verbreiteten schlechten Deutschkenntnisse haben direkte Auswirkungen auf den Fremdsprachenunterricht. Nichtvorhandenes grammatikalisches Wissen in der Muttersprache oder im Deutsch zwingen die Fremdsprachenlehrpersonen, im Deutschunterricht nicht Behandeltes nachzuholen. Was denkt der Regierungsrat zu unternehmen in Bezug auf den Deutschunterricht auf der Primarstufe – insbesondere auch in Bezug auf den Stoffplan und die Lehrmittel – damit auch eine grammatikalische Grundlage geschaffen wird für das Erlernen von Fremdsprachen?

6. Es ist nunmehr eine Binsenwahrheit, dass gute Kenntnisse in der Muttersprache für das Lernen von Fremdsprachen eine wichtige Voraussetzung sind. Wie fördert der Regierungsrat den Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur für Lernende mit einer andern Muttersprache als Deutsch?
7. In der Schweiz mit den vier Sprachregionen bleibt grösstenteils die Chance eines Aufenthalts in einer andern Region ungenutzt. Denkt der Regierungsrat, diesen Umstand zu ändern und auf politischer Ebene mit französischsprachigen Kantonen Kontakte zu knüpfen und Strukturen aufzubauen (ohne bloss auf das Projekt ch zu verweisen), die einer möglichst grossen Zahl von Volksschülern einen Aufenthalt in der Romandie ermöglichen?

Ursula Braunschweig-Lütolf